

Vom (Un-) Sinn des Lebens

Und wieder ist ein (Lebens-) Jahr vergangen, liegt schon viel Zeit zwischen den Terrorakten vom September 2001 in New York und dem Heute. Was – sind diese Ereignisse schon vergessen? Vom grauen Alltag verdrängt worden? Hätten sie uns nicht wachrütteln können und mehr Bewusstheit oder Achtsamkeit in unser Leben bringen können? Aber wer einen Text mit dieser Überschrift liest, der oder die hat sich vielleicht auch neben dem (FH-) Alltag um sich, andere und den Sinn des Lebens Gedanken gemacht.

Wenn wir uns zunächst einmal ansehen wie wir und andere mit Leben umgehen, dann stellen wir fest, dass häufig „Killeranteile“ am Werk sind. Nicht nur in Israel, wo sich Israelis und Palästinenser bzw. Juden und Moslems abmetzeln, sondern auch hier finden wir täglich Berichte in unseren Medien über Morde, die aus Rache, Eifersucht oder aus ähnlichen Motiven heraus geschehen. Ist das der Sinn des Lebens: uns oder andere umzubringen?

Gemäßigter geht es zu, wenn sich Erwachsene „nur“ wie kleine Kinder aufführen – was man bei Politikern ebenso wie bei Professoren, Mitarbeitern und Studierenden unserer FH beobachten kann. Dabei ist der Bibelsatz „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“ sicher nicht so gemeint.

Und auch das Machtgehabe, welches man in vielen Beziehungen erlebt, u.a. im elterlichen Drohsatz „solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst“, zeigt die „Niederungen“ des menschlich Unreifen. Ist so zu agieren der Sinn unseres Lebens?

Doch auch die, die sich so sehr auf der Herz-Schmerz-Ebene bewegen tragen mit ihrem Mitleid eher noch dazu bei, das Leid zu vergrößern.

Weiterhin gibt es immer wieder die Erfahrungen, dass Worte seelisch verletzen und „Blicke töten“ können.

Selbst die religiösen Fanatiker, die sich und andere im Namen ihres Gottes hinrichten, und dabei fest überzeugt sind, dass sie Gutes und Richtiges tun, sehen nicht, dass sie sich letztendlich über ihren Gott stellen, der doch dieses Leben geschaffen hat, welches sie gerade zerstören.

Doch bin ich selbst auch nicht besser, wenn ich mit dem Finger auf die anderen zeige und den Dorn in deren Auge sehe statt den Balken in meinem zu entfernen.

Was tun – in einer Welt, die aus der Gut-Böse-Polarität besteht?

Ein konstruktiver Weg ist sicher nicht, mit Ab-Wertungen diese Polarität noch zu verstärken. Schuldzuweisungen, gegen andere oder sich selbst, sind auch nicht gerade der erbauliche und bestärkende Ansatz.

Ein rosa-rotes und die Realität negierendes „positiv Denken“ wäre nur das krasse Gegenstück zu der blanken Negativität – und würde dem Polarisieren neue Nahrung geben.

Nun, eine allein glückseligmachende Lösung für diese Fragestellung gibt es sicher nicht. Zum Glück nicht, denn das widerspräche der Vielseitigkeit der Menschen.

Vielmehr muss jede/r ihren/seinen eigenen Weg finden und gehen. Die innere Einstellung zu sich und dem Leben ist dafür entscheidend.

Welchen Werten jage ich hinterher? Was ist mir wirklich wichtig und gibt mir Kraft? Will ich ständig im Opfer-Dasein verharren oder Verantwortung für mich und mein Leben übernehmen? Wie will ich am Lebensende auf mein Leben zurückblicken? Kann ich dann mit der gelebten Zeit zufrieden sein?

Ursa Paul (1992) schreibt dazu:

„Jeder Mensch hat eine innere Aufgabe
Du kannst die deine suchen
Du kannst sie sogar finden.

Was du brauchst?
Achtsamkeit nach innen
Bewusstwerden deiner Selbst
Immer wieder ein Lächeln
Aufstehen, wenn du stolperst.

Dann, wenn du spürst
„dieses Tun klingt in mir an“
nimm den Klang entgegen
und vertief dich in dies Tun.“

Den kleinen Kindern scheint das noch besser zu gelingen als den so gescheiterten erwachsenen Seelenkrüppeln. Die Begegnung mit einem kleinen Kind, das mit seinem offenen Wesen und interessierter Neugierde die tollsten Fragen stellt, könnte uns viel lehren. Und wir Erwachsenen können auf die scheinbar einfachsten Fragen manchmal keine Antwort geben.

Nun, es ist gleichgültig, ob die Fragen kleiner Kinder, Terror- oder Freude-Erlebnisse uns zur Reflektion bringen. Hauptsache ist doch, dass wir nicht nur am 31.12. für einen kurzen Moment innehalten.

Literatur:

Ursa Paul (1992): Ohne Liebe gibt es keine Heilung. Felsberg: Artur Mehmet.